daß die Verlegung des Lohnstreites auf die Straßen, das Veranstalten öffentlicher Umzüge ꝛc. der Lohnbewegung nothwendig den Charakter einer Emeute verleihe, indem es den Zuzug von Gesindel aller Art herausfordert, dem dann auch die Führung überliefert werden muß. Mindestens ebenso unbequem ist aber den socialdemokratischen Führern, wie sich immer deutlicher ergiebt, der — Reichszuschuß. In einer der erwähnten Versammlungen berührte der Berichterstatter dieses Punkt und meinte: „auch das Drittel des Staates bezahle zum größten Theil der Arbeiter, da dieser am meisten zu den indirecten Steuern beitrage". Die Richtigkeit dieses Satzes einmal zugegeben, so wird es doch nicht schwer fallen können, gerade auch denjenigen Arbeitern, die selbst auf ein „erheblich verbessertes" Gesetz zur Zeit noch verzichten, das Widersinnige dieser Entlastung klar zu machen. Sie entbehren eben dann einen namhaften Beitrag, den sie dem Staate hingegeben haben, trotzdem der Staat bereit gewesen wäre, ihnen denselben zur Verbesserung ihrer eigenen Lage zurück zu erstatten. Und da man den Reichszuschuß auf jährlich 50 Millionen Mark schätzt, läßt sich auch, so zu sagen auf Heller und Pfennig berechnen, wie kostspielig dieser demonstrative Verzicht für jeden Einzelnen wäre, wenn man die Zahl der Arbeiter gegenüberstellt, denen das vorgelegte Gesetz zu Gute kommen soll; es dürfte etwa 6—7 Millionen Arbeiter umfassen.

Drei Jahrzehnte Rückschau.

Der Kaufmännische Verein von seiner Gründung bis zum heutigen Tag.

I.

Es ist von berufenster Seite auf Veranlassung des Vorstandes des Kaufmännischen Vereins unternommen worden, die gesammte, drei volle Decennien umfassende Geschichte des letzteren in einem Gedenkbuche niederzulegen, das ein treuer Spiegel aller Ereignisse zu werden bestimmt war, welche innerhalb der in unserer Stadt und weit darüber hinaus in hohem Ansehen stehenden Corporation eingetreten sind. Ein groß angelegtes und umfangreiches Werk, welches sich durch eine wohlhabt sach- und zweckgemäße Durchführung der gestellten Aufgabe auszeichnet, ist das Ergebniß dieses Unternehmens, als dessen Schöpfer Herr Dr. Max Lange, der langjährige bewährte erste Vorsteher des Vereins, genannt wird. Alle Voraussetzungen, welchen sich der Verein auf das Zustandekommen einer in seiner Art vollendet gegebenen Chronik hingab, haben sich in diesem Buche — ein stattlicher Band von 49 Bogen — auf das Glänzendste erfüllt; Niemand hätte aber auch eine treuere und das innere Leben des Kaufmännischen Vereins so rege nachspürende Schilderung von dem Entstehen, Wachsen und Mühen unserer hochangesehenen commerziellen Corporation zu geben vermocht, als gerade der genannte, mit dem Verein innig verwachsene Verfasser.

Die geschickte Bewältigung der Schwierigkeiten, aus zahlreichen — weit mehr als hundert — starken Actenstücken und sonstigen Materialien die entscheidenden Kernpuncte herauszuschälen und in angemessener Gruppirung aneinander zu reihen, ist um so verdienstvoller gewesen, als dabei vielfache Incorrectheiten und irrthümliche Angaben zu prüfen und durch anstrengende Nachforschung wie scharfsinnige Berichtigung richtig zu stellen waren.

Es handelte sich bei Gestaltung des Werkes für denselben darum, nicht nur die für die Entstehung und Entwicklung des Vereins maßgebenden Thatsachen in folgerechter Darlegung vorzuführen, sondern auch die hervorragenden Personen, welche leitend und fördernd in den Gang der Entwicklung eingegriffen haben, zutreffend zu charakterisiren, alles aber, sowohl Sache als Person, in das rechte Licht der jeweiligen Zeitlage sowie in den richtigen Zusammenhang mit der ganzen Entwicklung zu rücken. Dabei mußte naturgemäß den Bildungsbestrebungen des Vereins, welcher ja grundsätzlich ein Bildungsverein ist, hervorragende Rücksicht gezollt werden.

In dem Gedenkbuche hat der Verfasser dargelegt, wie jede Vereinsperiode ihren eigenartigen Stempel durch die Persönlichkeit des jeweilig leitenden Vorstehers empfangen hat. Ebenso ist das vorbildliche Wirken der älteren Kräfte zum Frommen der jüngeren Mitglieder überall aus der durchgeführten Darstellung zu erkennen.

Es brachte sodann der eigentliche Character des Gedenkbuches mit sich, daß in einer fortlaufenden Geschichtsdarstellung, welche fünf in sich abgeschlossene Zeiträume (Entstehung und Begründung 1858 bis 1859, Grundlegung und Entwickelung 1859—1864, Erstarkung und Festigung 1864—1874, Heimgründung und Erfüllung 1874 bis 1877 und das dritte Jahrzehnt) behandelt, auch einzelne hervorragende Thaten und Leistungen aufgenommen wurden, um denselben innerhalb des Buches ein dauerndes Gedächtniß zu sichern. Dahin gehören zahlreiche, oft mit großer Mühe zusammengestellte Uebersichten der wissenschaftlichen Vorträge, der erörterten Fragen, Personalübersichten, Gedenkblätter, statistische Tafeln, gehaltene Vorträge ꝛc.

Das Buch ist zugleich reich mit Porträts und Portraitgruppen, sowie mit verschiedenen größeren sachlichen Abbildungen ausgeschmückt und typographisch gediegen hergestellt.

Was sein geistig wohlerwogener Inhalt bietet, möge gedrängt hier folgen:

Wir sehen in der alten Handelsstadt Leipzig ein reiches Vereinsleben unter dem Kaufmannsstande emporwachsen, welches sowohl rein idealen wie rein praktischen Zielen nachgeht, bald die Interessen der selbstständigen, bald die Bestrebungen der abhängigen Standesclasse wahrnimmt und außerdem auch beiderlei Richtungen in sich vereinigt. Auf letzterem Wege hat der nunmehr seit über 30 Jahren thätige Kaufmännische Verein zu Leipzig, vom Jahre 1858, seine Lebensaufgabe zu erfüllen sich bestrebt, ausgehend von kleinem und beschränktem Anfang sowohl hinsichtlich der Zwecke als der Kräfte und Mittel, aber in verhältnißmäßig schneller Entwicklung seine Aufgaben und seine Bedeutung mehrend.

Mitten in einer Zeit, welche an verschiedenen Orten den Gedanken der freien Vereinigung im Kaufmannsstande erweckt hatte, fiel, im Herbst 1857, zündend ein öffentlicher Aufruf, der Wechsel Dr. Alber's, welcher zur Begründung eines Fortbildungsvereins für die junge Kaufmannschaft aufforderte, auf fruchtbaren Boden. Etwa vierzig jüngere Kaufleute nahmen den Gedanken auf und betrieben dann, während der Monate Januar und Februar 1858, das Gründungswerk. Die Namen der Männer des provisorischen Comités, Dr. Alber, Arthur Hessler, Ewald Hiegner, Clemens Henschkel, Oscar Lehmann, Wilhelm Ortelli, Th. Bieler, welchen hierbei die Leitung anvertraut wurde, werden für alle Zeit mit goldenen Lettern in die Geschichte des Vereins eingezeichnet stehen.

Als ein wahres Glück ist es zu preisen, daß der Kaufmännische Verein zum ersten Leiter einen Mann fand, F. C. Gottlieb, welcher mit offenem Herzen und Sinn für alle idealen Bestrebungen den weiten Blick des Weltkaufmanns verband, um vor Allem die junge Schöpfung in den Augen der Welt einzuführen. Diesem Mann folgte ein in seiner Weise nicht minder tüchtiger Vereinsleiter, welcher mit hellem Auge für alle äußeren Erfordernisse und mit gesundem Blicke für sicherer Grundlagen eine Ausdauer und Arbeitsrichtigkeit sondergleichen verband, F. W. Sauer.

Der eine hatte die Verwaltung der Vereinsgeschäfte bei einem Bestande von etwa 200 Mitgliedern und mit einem kleinen Fonds, aus einigen Zuwendungen, im Betrage von 20 Thalern übernommen; er hinterließ dem Anderen die Geschäfte nach anderthalbjährigem Wirken mit einem Bestande von 246 Mitgliedern und etwa 800 Thalern. Unter der nun folgenden Verwaltung wuchs die Mitgliederzahl bis auf 426 und der Vermögenswerth bis auf 3000 ℳ. In gleichem Sinne wirkte der dritte Leiter wie sein Nachfolger; sie erreichten nach drei- bis vierjähriger Geschäftsführung einen Bestand von 617 Mitgliedern bei etwa 9000 ℳ.

Nun wechselten in mehr oder minder rascher Folge eine Reihe gleichfalls vom Geiste des Vereins getragener Männer einander ab, bis zum Jahre 1873, in welchem der Letzte von ihnen bei einem Mitgliederbestande von über Tausend und einer Vermögenssumme von nahe an 18000 ℳ sich zurückzog.

Ein festgesichertes eigenes Heim zu besitzen, als räumlichen Mittelpunct, an welchem sich die Genossen, sowohl selbstständigen als abhängigen Standes, zu gegenseitiger Entfaltung ihrer geistigen Kräfte begegnen konnten, das war die langempfundene Sehnsucht dieses Vereins, die sich wie ein rother Faden durch alle seine Verhandlungen und Bestrebungen in Wort und Bild und Lied hindurchzieht. Daß auch zu diesem Werke der Verein die rechten Kräfte gefunden, insbesondere in den damaligen Leitern der Geschäfte des Vorstandes wie der Baucommission, ist dankbaren Sinnes als Segen eines gütigen Geschickes zu betrachten.

Als das Ziel, ein eignes Heim zu besitzen, dann erreicht worden, blieben auch weitere äußere Erfolge nicht aus, und der Verein konnte bereits im ersten Jahre nach dem Einzuge in sein eigenes Heim sich einer Mitgliederzahl von nahe an 1500 rühmen. Heute stellt sich der wirkliche Mitgliederbestand im Ganzen auf angefähr 1800, unter welchen die angesehensten Firmen der hiesigen Kaufmannschaft und aus dem Kreise der außerordentlichen Mitglieder fast alle anderen Berufsclassen bis hinauf zu den höchsten gesellschaftlichen Ständen vertreten sind. Unter seinen jüngeren Mitgliedern aber sind Viele, welche die auch im Vereine theilweise empfangene geistige Stärkung und Ausbildung zur Annahme hervorragender Stellungen befähigte und nicht selten weit hinaus in das Ausland geführt hat. Sie haben fast ausnahmslos, laut des eigenen Zeugnisses, herzerwärmende Erinnerungen an das geisterfrischende Leben in dem Vereine mit sich hinaus in die Welt genommen.

Heute, wo die gegenwärtigen Mitglieder des Kaufmännischen Vereins, im Vollbesitz glücklicher Errungenschaften, mit behaglicher Ruhe auf jene Tage mühsamer Arbeit und Kämpfe zurückblicken, vermögen sie sich kaum noch ein treffendes Bild von der gewaltigen Aufregung zu machen, welche vor dreißig Jahren die Gemüther aller strebsamen Angehörigen des Leipziger Handelsstandes ergriffen hatte. Galt es doch dem Unternehmen eine zur rechten Zeit wieder in die Erscheinung gewecktene Idee mit aller Thatkraft zu lebensfrischer Gestaltung zu fördern. Fortgerissen von dem Strome der angeregten Bewegung trieb man frisch und munter in das rasch sich ergießende Gestaltungswerk, unbekümmert um blasse Reflexionen, drang man lebensfrisch über alle kleinlichen Hindernisse und persönlichen Störungen zu dem vorgesteckten Hauptziele vor.

Die eigentlich treibende Kraft bei der Entstehung unseres Kaufmännischen Vereins muß anders verstanden und, wie bei jeder bedeutsamen Schöpfung, aus dem ganzen Geiste der Zeit, worin die Geburt fällt, begriffen werden. Um jene Zeit regt sich überall das freiheitliche Element des Handelsstandes und sucht sich in seiner eigenen Weise, durch geistige Erhebung auf dem Boden der freien Vereinigung emporzuheben.

Allgemein machte sich um jene Zeit die Erkenntniß geltend, daß der Kaufmann im Staat wie in Gesellschaft eine Stellung einnehme, welche ihm die Pflicht auferlege, — wenn es selbst seine eigenen und besseren Motive dafür gäbe — auch den Wissenschaften, die nicht unmittelbar seinen Beruf angehen, eine ernste Pflege zu widmen.

Mit gutem äußeren Erfolge schloß die Verwaltung, unter Gottlieb, ihr Wirken ab; die inneren Erfolge traten zwar noch nicht so greifbar zu Tage, der Geist aber, welchen jene Verwaltung dem jungen Vereinsleben einzuhauchen verstanden hatte, wirkte fort, und fand an Gottlieb selbst durch dessen unausgesetzte rastlose Mitarbeit an den höheren Vereinszwecken einen kräftigen Hüter und Verbreiter.

In großen Zügen entworfen stand die Schöpfung des Kaufmännischen Vereins vor den Augen der Leipziger Kaufmannschaft da. Aber noch gab es im Inneren manche Lücke auszufüllen, noch war der reale Boden, auf dem die verschiedenen geistigen Richtungen der Vereinsthätigkeit sich lebenskräftig erheben und entwickeln sollten, fest zu gestalten, noch mußten die Erfahrungen, welche in der ersten Versuchszeit gemacht worden, zu einer sicheren Grundlegung verwerthet werden. Da trat zur rechten Zeit ein Mann in diese mühsame Einzelarbeit ein und füllte, mit peinlicher Genauigkeit im Kleinen, sowie mit unermüdlicher Sorgfalt und Ausdauer im Ganzen, alle die zahlreichen Lücken und Risse, welche noch von der feischen Aufführung des Vereinsbaues geblieben waren. Ihm gesellte sich ein von gleichem Arbeitseifer erfüllter Genosse zu, welcher später seinerseits in den nächsten Jahren das begonnene Werk als Leiter des Vereins weiter entwickelte.

Beide Männer, Friedrich Wilhelm Sauer und Albert Wille, haben, von dem Gedanken collegialen Zusammenwirkens getragen, in ihrer Weise und zu ihrer Zeit dem Vereine ganz unentbehrliche Dienste geleistet. Auch die Stellvertreter beider Männer stimmten mit diesen in der gedachten Richtung, in der Kriegung zu möglichst genauer und rechtlicher Arbeitsausführung, überein.

Es lagen nicht geringe Aufgaben zur Lösung vor; zunächst die innere Organisation, namentlich die zweckmäßige Vervollkommnung des ganzen Verfassungswerkes. Nicht minder wichtig mußte die Sicherung einer festen äußeren Grundlage für das Vereinsleben durch Beschaffung eines ständigen Locales für die Zusammenkünfte der Vereinsgenossen erscheinen. Weiterhin galt es, die für den eigentlichen Vereinszweck grundlegenden Mittel, insbesondere die zur geistigen Förderung nöthigen äußeren Unterlagen, wie Bücher und Wandermuster, sodann gewisse Einrichtungen für die lebendige Fortbildung, für die Belebung von Mann zu Mann u. s. w. theils auszubilden, theils überhaupt erst zu begründen. Auch das Bedürfniß nach materieller Förderung der Mitglieder machte sich geltend, und es kam darauf an, in der Stellenvermittelungsanstalt, sowie in Betreff der Unterstützungsfrage grundlegende Anordnungen zu treffen, oder wenigstens anzubahnen. Endlich handelte es sich um eine angemessene Fortbildung des Vortrags- und Discussionswesens und um die Sorge für gesellige Anziehungsmittel, sowie für die Repräsentation des Vereins nach außen.

Nächst der nothwendigen Organisation des Vereinslebens durch Statuten, Reglements, Geschäfts- und Bureau-Ordnungen bildete eine kaum minder wichtige Sorge der leitenden Organe die Erwerbung angemessener Locale für die verschiedenen Vereinszwecke, insbesondere die feste Beschaffung eines ständigen Locales für einen regelmäßigen und dauernden Vereinsverkehr.

Im Juli 1860 gelang es dann, ein wenigstens einigermaßen passendes Local mit wohnlichen Räumlichkeiten in der Restauration von C. F. Schaß (Ritterstraße) zunächst auf zwei Jahre zu ermiethen, später schlug der Verein in einem Hause der Johannesgasse zum ersten Male seine dauernde Stätte auf.

Unter allen Mitteln für seine Bildungszwecke hat der Verein seit jeher als allgemein wirksamstes die Vorträge, nicht nur der Fachgenossen, sondern auch der Mitglieder und die an letztere Vorträge gebundenen Erörterungen hochgehalten. Auch in dem zweiten Theile dieses Zeitraums, unter der Verwaltung von A. Wille, gelang es nicht nur, die früher gewonnenen Kräfte sich zu erhalten, sondern manche neue Kraftquellen zu gewinnen.

Von anscheinend derselben Seiten aus begegnete man einerseits dem Vorwurf, das allgemein wissenschaftliche Vorträge nur eine sogenannte Halbbildung fördern, andererseits der Mahnung, zusammenhängenden Lehrvorträgen und reinen Fachvorträgen den Vorzug zu geben. Diesen Anregungen gegenüber bleibt es immerhin ein Verdienst jener Leiter des Vereins, daß sie unbeirrt durch alle Gegenströmungen sich nicht zurückhalten ließen, im Sinne des Goethe'schen Wortes „zum erhabensten Geschäfte, zu der Bildung aller Kräfte" ihr beschiedenes Theil beizutragen.

Eine Rückschau nun über die bedeutende Reihe wissenschaftlicher Vorträge, welche der Kaufmännische Verein, dank dem Entgegenkommen seiner Gönner unter den Vertretern der Wissenschaft, während seines letzten Jahrzehnts veranstalten konnte, zeigt uns, wie fast kein wichtigeres Gebiet der Natur und des Menschenlebens unberücksichtigt geblieben ist.

Ein weiteres Mittel für seine Bildungszwecke wurde das Discussionswesen, die Uebung in freier Rede. Sie ist seit dem Anfang des kaufmännischen Vereinslebens ein wesentliches Mittel nicht nur zu der angestrebten gegenseitigen Ausbildung der Mitglieder, sondern auch zur Belebung ihres gesellschaftlichen und genossenschaftlichen Zusammenhaltens gewesen.

Die Mehrzahl derartiger Vorträge (es sind gegen 1000 Discussionsfragen innerhalb 30 Jahren erledigt worden) und der Discussionsfragen selbst faßt an wichtige Zeitinteressen des Handelsstandes an; sie gleichen in ihrer Gesammtheit einem Spiegel der damaligen Lage des Handels- und Verkehrslebens. Wir ersehen daraus, wie die leitenden Mitglieder des Vereins ihre Zeit und ihren Beruf wohl begriffen, als Angehörige eines Standes, der seit jeher in erster Linie unter den Vorkämpfern für die Entwickelung des Culturlebens, der Staaten und der Menschheit gestanden hat.

Allerdings hat vorläufig die Fortentwickelung des freien Discussionswesens im Verein dieser vielleicht etwas kühnen Hoffnung nicht entsprochen. Im Gegentheil ist die Klage von Jahr zu Jahr lauter geworden, daß jenes lebendige Interesse an Geschäfts- und Zeitfragen, welches die früheren Zeiträume hervortreten ließen, mehr und mehr einem Erschlaffen zuneige. Die früher in der freien Verhandlung so thätigen Kräfte sind freilich im Lebensalter vorgerückt und in der elastischen Bethätigung der einst so lieb gewordenen Uebung zurückgegangen. Aber der Glaube an die noch immer aufstrebende Curve des lebensfähigen Vereins will sich durch die Wahrnehmung, daß einzelne abwärts gehende Abweichungen vorkommen, nicht beirren lassen. Und so hoffen wir denn, daß jenes einst so wichtige Bindemittel gemeinsamen Strebens, welches ehemals die Genossen zu frischer Geistesarbeit umschlang, auch im Laufe der Jahre neue Kraft gewinnen werde.

Die geistige Anregung, welche aus einer angemessenen Benutzung der Bibliothek, wie der Zeitschriftensammlung des Vereinsgenossen zugeflossen sein mag, wird kaum hoch genug anzuschlagen sein. In gewisser Richtung kann aber der Nutzen, welchen eine andere Sammlung, die Gruppirung von Waarenmustern, zu bieten vermag, noch höher geschätzt werden.

Es war in der That ein bedeutsamer Gedanke, welchen J. G. Gottlieb faßte, als er zuerst gelegentlich einer Vorführung verschiedener Waarenmuster, Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate, auf die Wichtigkeit einer Sammlung solcher Art hinwies, und die Entwickelung seines Systemes mit der Bitte um rege Unterstützung begleitete.

Die Mustersammlung verfolgte diejenige Richtung in der Fortbildung, welche dem Anschauungsunterricht entspricht, während die Hilfsmittel der Bibliothek vornehmlich dem Studium der eigentlichen Handelswissenschaften dienen sollten. Eine dritte Quelle der Bildung, die gegenseitige Wissensförderung durch gemeinschaftliche Uebungen, entsprach einer weiteren Anforderung, welche in der Kenntniß und Fertigkeit fremder Sprachen an den weitblickenden Kaufmann sowohl als an den strebsamen Gehilfen gestellt wird.

Vermischtes.

— Bremen, 10. August. Wie der „Weser-Zeitung" aus Berlin mitgetheilt wird, hat der Verwaltungsrath des Norddeutschen Lloyd den Kaiser gebeten, an der Taufe und dem Stapellauf des beim „Vulcan" in Stettin im Bau befindlichen neuen Schnelldampfers theilnehmen zu wollen. Kaiser Wilhelm soll sich nicht abgeneigt erklärt, interessen den Wunsch ausgesprochen haben, vor seiner Entscheidung einen Herrn von der Verwaltung zu sprechen. — Wie das genannte Blatt schreibt, ist Herr Director Lohmann von hier nach Berlin abgereist.

— Die Verlobung des Fürsten Albert von Thurn und Taxis mit der Erzherzogin Margaretha von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Josef und der Erzherzogin Klotilde von Oesterreich, einer Tochter des im Jahre 1881 verstorbenen Prinzen August und dessen Wittwe, Clementine von Sachsen-Coburg-Gotha, soll in kürzester Zeit stattfinden, nachdem während der Anwesenheit des Fürsten Albert, sowie der Erzherzogin Klotilde mit Töchtern, der Erbprinzessin Helene und den Mitgliedern des Sachsen-Coburgschen Hauses in München im Familienkreise bezügliche Vereinbarungen getroffen wurden.

— Wir lesen in der „Altenburger Zeitung": Aus Windischleuba wird gemeldet, daß sich dortselbst die Frau des Fleischermeisters Herrn Weißke und der zum Besuch in Windischleuba aufhältliche Pharmaceut Meißner aus Leipzig sich den Tod durch Vergiftung zu geben suchten. Der Frau ist das trotz angewandter Gegenmittel auch gelungen, dagegen ist Meißner, dem von Seiten des Arztes der Mageninhalt ausgepumpt wurde, noch am Leben.

— Durch sein eigenes Kind gerettet wurde dieser Tage Nachmittag in Berlin ein Dachdecker. Derselbe war mit mehreren Collegen auf einem Neubaue der Großen Friedrichstraße beschäftigt, als zur Vesperstunde der 11jährige Sohn desselben auf dem Baue erschien, um dem Vater Kaffee zu bringen. Der fleißige Mann war mit seiner Arbeit noch nicht zu Ende, und während die anderen Handwerker die Erholungspause benutzten, rief der Mann seinen Sohn zu sich auf das Dach. Mit einem Stricke um den Leib, dessen eines Ende an dem Schornsteine befestigt war, begab sich der Vater nach dem Dachrande, um an der Gasse weiter zu arbeiten. Während der Knabe die Eßwaaren auspackte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß der Strick sich plötzlich von dem Schornsteine losgelöst hatte und der Vater im Abrutschen über die Dachkante begriffen war. Im Nu sprang das Kind dem weichenden Stricke nach; es gelang ihm, denselben noch rechtzeitig zu halten und so den Sturz des Dachdeckers zu verhindern. Während dieser sich mit einer Hand krampfhaft am Dache festhielt, der Körper jedoch in freier Luft schwebte, schrie der Knabe aus Leibeskräften um Hilfe. Glücklicherweise befand sich ein Maurer in der vierten Etage des Baues, welcher, das Geschrei hörend, schnell zu Hilfe eilte und mit dem muthigen Knaben den auf's Aeußerste erschöpften Dachdecker wieder heraufzog. Rührend war, so berichtet man, der Dank des Vaters, welcher fortwährend sein Kind herzte und immer wieder es küßte, ohne dessen muthvolle Haltung er in die grausige Tiefe gestürzt wäre.

— Görlitz, 10. August. Das Eisenbahn-Betriebs-Amt macht bekannt: Von Freitag, den 10. August ab, wird der Güterverkehr auf der Strecke Görlitz-Lauban-Hirschberg wieder aufgenommen. Lauban-Kohlfurt ist für Güter noch gesperrt.

— Krummhübel, 9. August. Von der Schneekoppe wird dem „Boten aus dem Riesengebirge" Folgendes geschrieben:

Das Unwetter der vorigen Woche war hier oben höchst bedenklich, aber jedenfalls nicht so schlimm wie im Westflügel des Hochgebirges. Der tolle Nordwest hatte sich am Freitag Mittag zum furchtbaren Orkan ausgebildet, welcher den noch dem Thale zugekehrten Gebäudefronten zusetzte. Er drohte die Fenster einzudrücken und die Rahmen aus den Fugen zu bringen, so daß schleunigst für den großen Warte- und Speisesaal die schiebbaren Läden vorgezogen werden mußten. Weit über hundert Gäste weilten in diesem am hohen Mittag künstlich erhellten Raume, wo das Lampenlicht bis Mitternacht nicht wieder ausgelöscht wurde. Es herrschte ein Leben und Treiben, wie es glücklicherweise sich selten hier abgespielt hat. Das waren noch dieselben Touristen, die Nachts vorher hier geschlafen hatten und die es nicht wagen konnten, am Morgen ihren Wanderstab weiter zu setzen. Nur fünf von ihnen, darunter zwei Führer, haben unter den größten Gefahren den Abstieg bis zur Riesenbaude unternommen. Die Wasserträger stellten ihre Dienste ein, das Zubringen von allerlei Proviant von böhmischer wie schlesischer Seite war unmöglich, so daß schließlich die Küche über keinen Bissen Brod und auch über keine Kartoffel mehr verfügen konnte, selbst das Bier war gegen Abend ausgegangen. Beherzten Trägern gelang es, aus der nächsten Nachbarschaft des Fehlende nothdürftig zu ergänzen. Der Koppenpostbote bei von Krummhübel aus brauch seinen Botengang ausgeführt, er mußte jedoch Packete und Kisten zurücklassen. Nur die Briefpost konnte er seiner „Hucke" anvertrauen, und bald wäre ihm dieselbe am Koppenkegel entführt worden. Dort, wo man bei hübschem Wetter den imposanten Blick nach dem Riesengrunde genießt, brachte ein extra mächtiger Windstoß den Boten zu Falle, so daß er alle Kräfte aufbieten mußte, nicht in die Tiefe geschleudert zu werden. Das Heulen des Sturmes, der anpeitschende Regen und die Erschütterung des Gebäudes machten auf alle Gemüther einen beängstigenden Eindruck, so daß selbst den älteren Personen des Koppenpersonals bange ward. Dazu kam die Angst der Gäste um die Ihrigen im Thale, die gar kein Lebenszeichen über ihren Verbleib erhalten konnten. Da wurde denn der Telegraph mächtig in Anspruch genommen, und es war ein Glück, daß die preußische Leitung in dieser Sturmperiode intact blieb. Die Telegraphenleitung nach Böhmen war gebaut und außer Betrieb gesetzt. Die Zahl der an diesem Tage beförderten Depeschen betrug 42, welche Zahl nun so bedeutender erscheint, wenn man dabei berücksichtigt, daß den ganzen Tag kein Tourist hinzugekommen ist. Es mußten denn die unfreiwillig auf der Koppe sich aufhaltenden Fremdenschaaren noch ein zweites Nachtquartier machen, wofür sie aber am Sonnabend durch einen herrlichen, sonnigen Morgen, doppelt für ausgestandene Strapazen entschädigt, ihre Heimkehr bezw. ihre Weiterwanderung antreten konnten.

— Homburg v. d. Höhe, 9. August. In einem vierspännigen Jagdwagen, den er selbst lenkte, kam gestern Nachmittag Herzog Adolf von Nassau mit Gemahlin von Königstein hierher gefahren, um unserem Bad einen einstündigen Besuch abzustatten. Der hohe Herr, der als kühner Reiter und tüchtiger Fahrer bekannt ist, pflegt auch heute noch diesem Sport zu huldigen trotz seiner 71 Jahre und trotzdem er sich erst vor Kurzem in Zürich bei einem dortigen Professor einer Augenoperation — der dritten seit einigen Jahren — unterworfen hat. Das frische Aussehen des hohen Herrn zeigte, wie glücklich derselbe diese Operation überstanden hat, und wenn nicht die Haltung des hohen Herrn anfing, eine etwas gebückte zu werden, würde man schwerlich in ihm einen Siebenziger vermuthen. Der Herzog besuchte hier mit seiner Gemahlin und einigen Hofdamen das Atelier des Professors Corrodi im Seitenflügel des Curhauses, dann schwang er sich wieder sicher und ohne Stütze auf den Bock des mit vier prächtigen Schimmeln bespannten Jagdwagens, auf dem ein Adjutant neben ihm Platz nahm, und fuhr, während in einem zweiten Wagen seine Gemahlin mit den Hofdamen folgte, nach Königstein zurück.

— Bonn, 10. August. Bei der gestrigen Festfahrt der hier tagenden Anthropologen nach Remagen wurden zwei germanische Gräber mit Skeletten und Glasgefäßen aufgedeckt.

— Weckelsdorf in Böhmen, 8. August. Im sogenannten „Dome" der Weckelsdorfer Felsen ist in letzter Zeit ein seltsames Naturspiel entdeckt worden. Die Formationen eines bislang unbeachtet gebliebenen Felsstückes weisen in großer Aehnlichkeit das Bildniß des entschlafenen Kaisers Friedrich auf. Die Besucher der Felsen werden auf dieses eigenartige Denkmal des verblichenen Kaisers von den Führern aufmerksam gemacht.

— Wien, 7. August. Vom 10. bis zum 15. August wird hier das Bundesfest des deutschen Radfahrerbundes, der seinen Hauptsitz bekanntlich in Berlin hat, gefeiert. Am Freitag ist Begrüßungsabend mit Concert im Volksgarten, am Sonnabend finden von 9½ Uhr an zwei Bundessitzungen im Saale des Ingenieur- und Architekten-Vereins und Abends großer Festcommers im Prater statt, am Sonntag Festcorso über die Ringstraße. Jedem der 40 Gauverbände führt der Gaufahrwart voran. Im Zuge befinden sich auch zwei Musikwagen, ein Wagen des Bundesvorstandes und zwei Damenwagen. Nach Beendigung des Festzuges Frühschoppen im Volksgarten, Nachmittags großes Rennen, Abends Festessen mit Volkstheater; Montag Ausflug mit Reitrad nach Schönbrunn, später zweites Rennen, Abends Kunst- und Saalfahren um die Meisterschaft in Deutschland und Festball unter Leitung von Eduard Strauß; Dienstag Ausflug zum Kahlenberg, Mittwoch zum Semmering. Aus Berlin, Breslau, Leipzig, Warschau, Frankfurt a. M., München und Würzburg sind Abordnungen angelangt. Unter den Besuchern befindet sich eine Gesellschaft von acht Herren auf einem ganz neu construirten sensationellen Fahrrad (Multicycle) aus Christiania u. v. a. Es dürften beim Corso etwa 300 verschiedene Fahrrad-Constructionen vertreten sein.

— Luxemburg, 8. August. Am Montag feierte das Locomotiv-Personal der hiesigen Maschinen-Inspection durch eine recht gemüthliche Feier das 25jährige Dienstjubiläum von fünf Locomotivführern. Das sehr zahlreich von Luxemburgern und deutschen Beamten besuchte Fest nahm einen sehr befriedigenden Verlauf und legte beredtes Zeugniß ab von dem guten Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Beamten der Reichseisenbahnen ebensowohl, wie von dem geselligen Zusammenleben der luxemburgischen und deutschen Beamten. Die von den Collegen den Jubilaren überreichten Geschenke geben einen Beweis herzlicher Collegialität.

— Der zweite Sohn des Präsidenten Carnot macht gegenwärtig in Fontainebleau eine zweimonatliche militairische Uebung durch, da er zur Ableistung der vollen Dienstzeit nicht genöthigt ist, weil sein älterer Bruder unter der Fahne dient. „Figaro" hebt hervor, daß der junge Ersatzreservist keinerlei Bevorzugung genießt und nicht in der Wohnung seiner Eltern, sondern in der Caserne schläft. Der dritte Sohn des Präsidenten ist vor einigen Tagen bachelier-ès-lettres geworden (hat das Abiturientenexamen bestanden).

— In Fontainebleau gab Freitag Nachmittag die dortige Artillerieschule zu Ehren des Präsidenten der Republik ein Turnier, bei welchem die Musik des 15. Jäger- und des 46. Linien-Regiments abwechselnd spielten. Herr Carnot, den ein glänzender Stab hoher Militairs und Beamten umgab, überreichte jedem der drei Sieger einen von ihm gespendeten Preis in Gestalt einer Bronzefigur. Die Zuschauermenge hatte ihn mit Hochrufen empfangen und begleitete unter solchen den Präsidenten nach dem Schlosse zurück, das Frau Carnot wegen eines Trauerfalles in ihrer Familie nicht verlassen hatte.

— Von Advokatenlist in Liebesangelegenheiten handelt folgende Geschichte, welche der „Weser-Zeitung" aus Paris mitgetheilt wird: Vor einigen Wochen war der deutsche Kaufmann Leberecht in Begleitung seiner siebzehnjährigen Tochter Magda nach Paris gekommen und hatte daselbst eine Privatwohnung in der Rue Barenne bezogen. Eine Treppe höher befand sich die Kanzlei des jungen Advokaten Leon Lambert, und nach mehrmaligen Begegnungen im Hausflur hatte sich der Franzose leidenschaftlich in das blonde deutsche Mädchen verliebt. Die Blicke der Kleinen verriethen, daß auch ihr der Mann nicht mißfiel, allein Herr Leberecht, der die größte Antipathie gegen alles Fremdländische hat, verhinderte es, daß die jungen Leute auch nur ein Wort mit einander wechselten. Zu schreiben wäre gleichfalls vergeblich gewesen, denn der Portier hatte dem jungen Wiether erzählt, daß der Papa alle Briefe sofort öffne. Der Doctor war trostlos, er glaubte, eine Verschlimmerung seiner Lage sei unmöglich, doch als er eines Morgens zwei wohlgefüllte große Koffer aus der Wohnung Leberecht's tragen sah, fühlte er, daß sein früherer Zustand noch Seligkeit gewesen, denn jetzt sollte die Geliebte völlig aus seinem Gesichtskreise verschwinden. Der Doctor war sich der Ehrlichkeit seiner Absichten bewußt und schwor, um jeden Preis mit dem Mädchen zu reden, kein Mittel zu scheuen, um den Zweck zu erreichen. Er machte sich reisefertig, entschlossen, im Coupé der Beiden Platz zu nehmen, allein Herr Leberecht winkte einem Conducteur, und dieser sperrte ihn und sein Töchterchen gegen ein angemessenes Trinkgeld von den Mitreisenden ab. An der deutschen Grenze kam Lampert ein verzweifelter Gedanke; er trat ins Mauthhaus, verlangte, mit dem Vorstande zu sprechen, und sagte demselben: „Ich halte es für meine Pflicht, Sie aufzufordern, den Herrn dort mit dem glattrasirten Gesichte und der Brille einer genauen Leibesvisitation zu unterziehen. Ich sage sonst nichts." Herr Leberecht hatte bereitwillig dem Zollbeamten die Schlüssel seiner Koffer zur Verfügung gestellt, als man ihn aber in das Bureau spazieren hieß, wurde er nöthend und hieß seine Tochter, ihn einstweilen auf dem Perron zu erwarten. Er dachte in einem Augenblicke zurück zu sein, doch hielt man ihn eine halbe Stunde fest. Als er zurückkam und sein Kind im eifrigen Gespräche mit dem Doctor sah, errieth er, wer ihm den schlimmen Streich gespielt; rachedurstig kehrte er nach Paris zurück, ließ sein Gepäck allein nach Deutschland ziehen und verklagte den Advokaten auf Verleumdung. Dr. Lambert verantwortete sich dahin, daß er keineswegs behauptet habe, der Herr habe geschmuggelt, sondern einfach gerathen, den Herrn zu visitiren. „Indeß", meinte er, „auch deswegen bitte ich Sie um Vergebung. Ich kann die That nicht bereuen, die mein Glück begründet. Ihre Tochter sagte mir, daß Sie kein Tyrann seien und mir Zeit gönnen werden, Ihr Vorurtheil zu besiegen, um das Mädchen, das ich liebe, aus Ihrer Hand zu empfangen." Leberecht wandte sich unwillig ab, allein er theilte dem Richter mit, daß er von der Klage abstehe, „denn", sagte er, „es wäre mir schlecht gedient, wenn der Doctor eingesperrt würde, mein dummes Kind wird mir sonst noch aus Schmerz da in der Fremde krank."

— Tientsin, 25. Juni. Am 13. Juni Nachmittags ereignete sich etwas ganz Unerhörtes hier: ein Erdbeben. Zwei leichte Stöße um die genannte Zeit trieben alle Bewohner aus den Häusern, um 4 Uhr 32 Min. begann der dritte Stoß, der bis 4 Uhr 36 Min. dauerte und ein grauenhaft schönes Schauspiel darbot: die Häuser schwankten, Thüren und Fenster schlugen auf und zu, die Glocken läuteten, die Bäume bewegten sich, als ob ein heftiger Wind sie schüttelte, obgleich vollkommene Windstille herrschte, der Boden wogte wie das Verdeck eines in der Brandung befindlichen Schiffes. Die Richtung war von Südost